

## **Praxistheorie in der Organisationssoziologie – neue Perspektive oder neuer Pappkamerad?**

Call for Abstracts

für Vorträge zur Sektionsveranstaltung der Sektion Organisationssoziologie auf dem 38.  
Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg, 26.-30.09.2016

Victoria v. Groddeck & Sylvia Wilz

Ein grundlegendes Thema der Organisationssoziologie ist es, verstehen zu wollen, wie Organisationen ihre Handlungen koordinieren. Dabei geht es um Fragen, ob Akteure oder doch Strukturen handlungsdeterminierend sind, ob man von Rationalität oder eher ihrer Dekonstruktion ausgehen sollte, ob Veränderung steuerbar ist oder ob man eher mit Zufall und Überraschung rechnen sollte. Die Überwindung dieser dichotomen Herangehensweise versprechen in letzter Zeit auch praxistheoretische Ansätze. Statt von einem Gegensatz von Akteur und Struktur, Dynamik und Veränderung oder Objektivität und Subjektivität auszugehen, betonen Praxistheorien „die Verankerung des Sozialen im praktischen Wissen und ‚Können‘; eine ‚Materialität‘ sozialer Praktiken in ihrer Abhängigkeiten von Körpern und Artefakten [und] schließlich ein Spannungsfeld von Routinisiertheit und systematisch begründbarer Unberechenbarkeit von Praktiken“ (Reckwitz 1999: 282; ähnlich auch Schmidt 2012).

Bereits an dieser Auflistung von Merkmalen zeigt sich: Es gibt unterschiedliche Praxistheorien mit durchaus unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Konnotationen. So verstehen wir neben klassischen wegbereitenden Theorieangeboten von Nobert Elias, Erving Goffman oder George Herbert Mead und ethnomethodologischen Ansätzen sicherlich die Theorieangebote von Pierre Bourdieu, Anthony Giddens und Theodore Schatzki als Praxistheorien. Aber auch die Akteur-Netzwerktheorie und Ansätze aus einer poststrukturalistischen Denkrichtung (z.B. Michel Foucaults Arbeiten zu Selbsttechnologien) gehören dazu und selbst systemtheoretische Weiterentwicklungen dynamisieren ihre Perspektive durch den Rückgriff auf den Begriff der Praxis (z.B. Brose/Kirschsieper 2014; Nassehi 2006; Vogd 2011).

Diese unterschiedlichen Praxistheorien entwickeln wiederum unterschiedliche Perspektiven auf Organisationen und das Organisieren. Bei Bourdieu, um nur einige Beispiele anzudeuten, kommt Organisation als Grundbegriff nicht vor; Weiterentwicklungen in diesem Strang der Praxistheorien setzen vor allem auf die Begriffe des Feldes und des Habitus (Emirbayer/Johnson 2008). Schatzki versteht Organisationen schlicht als „a bundle of practices and material arrangements.“ (2006: 1863) Und Giddens (1992) sieht Organisation als die regelmäßige praktische Anwendung von Regeln, während Bruno Latour (2014) Organisation als eine „Existenzweise“ in den Blick nimmt, die das Feststellen und

Unterlaufen von Rahmungen ermöglicht. Das Phänomen „Organisation“ wird also durchaus thematisiert, aber in keiner Weise einheitlich oder abschließend begrifflich aufgearbeitet.

Der Einfluss von Praxistheorien auf die Organisationsforschung im Allgemeinen und auf die Organisationssoziologie im Besonderen lässt sich dennoch nicht bestreiten. Zentrale Annahmen eines praxistheoretischen Denkens werden vor allem genutzt, um sich gänzlich von einem rationalistischen Entscheidungs- und substantiellen Organisationsbegriff zu distanzieren und die Organisation als eine dynamische, prozesshafte, offene und durch unscharfe Grenzen geprägte Vollzugspraxis zu begreifen. In diesem Sinne sind beispielsweise die Arbeiten von Karl E. Weick (1995) zu „sensemaking“ zu verstehen oder Studien, die sich paradigmatisch einer Sichtweise des „organization as process“ zuordnen (z.B. Czarniawska 2014; Hernes 2014; Toukas/Chia 2002); weiter sind die praxistheoretischen Bezüge im Forschungsfeld ‚strategy as practice‘ grundlegend (z.B. Vaara/Whittington 2012). Praxistheoretische Ansätze, so könnte man schließen, werden dabei jedoch weniger dazu genutzt, organisationstheoretische Perspektiven weiter zu entwickeln; sie markieren eher eine methodologische Haltung.

Der Call möchte daher für Beiträge werben, die den Stellenwert von Praxistheorien für die Weiterentwicklung organisationstheoretischen Denkens erörtern. So ist – nicht zuletzt mit Blick auf das übergeordnete Kongressthema der „offenen und geschlossenen Gesellschaften“ – zu fragen,

- ob es nicht gerade praxistheoretische Ansätze sind, die es in besonderem Maße erlauben nachzuvollziehen, wie Organisationen selbst Grenzen herstellen, diese verschieben und so auch neue Formen der Öffnung entstehen lassen,
- worin der Vorzug einer Organisationsanalyse bestehen könnte, die organisationale Prozesse erklären kann, ohne auf objektivistische, kollektivistische, substantielle Begriffe bzw. auf Organisationstheorien zurückgreifen zu müssen, die die Entstehung von Organisationen nur aus Einzelhandlungen und -interessen erklären
- oder ob aus der praxistheoretischen Prämisse, vor allem an beobachtbaren Praxisvollzügen anzusetzen, die Gefahr entsteht, sich in einer „situativen Selbstgenügsamkeit“ (Schmidt 2012: 17) einzurichten und damit lediglich klassisch ethnomethodologische Herangehensweisen (neu) zu legitimieren?
- In diesem Zusammenhang stellt sich dann auch die Frage, inwiefern Kontexte und Struktureffekte erfasst werden können, die über isolierte Schauplätze bzw. einzelne lokale und zeitlich distinkte Settings hinausgehen? Und wie beschreibt man praxistheoretisch die wechselseitige Beziehung von Organisation und ihrer Umwelt oder gar ihre gesellschaftliche Verwobenheit, gerade wenn man einen grenzoffenen Begriff des Organisierens favorisiert?
- Daran setzt schließlich die Frage an, wie mit dem praxistheoretischen Bias, sich vor allem für Routinen und Regelmäßigkeiten zu interessieren, umzugehen ist. Es ist nicht zu bestreiten, dass Routinen gerade für Organisationen große Bedeutung haben. Aber sind nicht Organisationen gerade auch die sozialen Orte, die sich gegen Routinen „wehren“ und

versuchen, sich absichtsvoll selbst zu verändern? Wie kann diese Beobachtung praxistheoretisch gewendet werden?

▪ Und zu guter Letzt: Warum scheinen sich gerade praxistheoretische Perspektiven besonders gut dazu zu eignen, als zu kritisierende Kontrastfolie zur Schärfung anderer theoretischer Positionen zu dienen?

Die geplante Sektionsveranstaltung möchte sich mit solchen und ähnlichen Fragen und Problemstellungen befassen. Sie sucht nach den Potentialen (und Grenzen) der unterschiedlichen Praxistheorien und ihrer Implikationen für das Verständnis von Organisationen bzw. von Organisationsprozessen und möchte damit die Diskussion über organisationssoziologische Theorien weiterführen.

Abstracts von ca. einer Seite (max. 3.000 Zeichen) werden bis zum 15. April 2016 erbeten an: Victoria v. Groddeck ([victoria.v.groddeck@soziologie.uni-muenchen.de](mailto:victoria.v.groddeck@soziologie.uni-muenchen.de)) und Sylvia Wilz ([sylvia.wilz@fernuni-hagen.de](mailto:sylvia.wilz@fernuni-hagen.de)).

#### Literatur:

- Brose, H.-G./Kirschsieper, D. (2014): Un-/Gleichzeitigkeit und Synchronisation. Zum Verhältnis von Diachronie und Synchronie in der Theorie sozialer Systeme. *Zeitschrift für Theoretische Soziologie*, 2(2), 172-219
- Czarniawska, B. (2014): *A Theory of Organizing*. Cheltenham.
- Emirbayer, M./Johnson, V. (2008): Bourdieu and organizational analysis. *Theory and Society*, 37, 1-44
- Giddens, A. (1992): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt.
- Hernes, T. (2014): *A Process Theory of Organization*. Oxford.
- Latour, B. (2014): *Existenzweisen*. Berlin.
- Nassehi, A. (2006): *Der Soziologische Diskurs der Moderne*. Frankfurt.
- Reckwitz, A. (1999): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32 (4), 282-301.
- Schatzki, T. (2006): On Organizations as they Happen. *Organization Studies*, 27(12), 1863-1873.
- Schmidt, R. (2012): *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Arbeiten*. Berlin.
- Tsoukas, H./Chia, R. (2002): On organizational becoming: rethinking organizational change. *Organization Science*, 13(5), 567-582.
- Vaara, E./Whittington, R. (2012): Strategy-as-Practice: Taking Social Practices seriously. *The Academy of Management Annals* 6(1), 285-176.
- Vogd, W. (2011): *Zur Soziologie organisierter Krankenbehandlung*. Weilerswist-Metternich.
- Weick, K.E. (1985): *Sensemaking in Organizations. Foundations for Organizational Science*. London.